

Leseprobe aus:

Rainer Nikowitz

Nachtmahl



RAINER NIKOWITZ
NACHTMAHL

Kriminalroman

ROWOHLT TASCHENBUCH VERLAG

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,
Reinbek bei Hamburg, August 2015
Copyright © 2014 by Rowohlt Verlag GmbH,
Reinbek bei Hamburg
Umschlaggestaltung any.way, Hamburg,
nach einem Entwurf von yellowfarm gmbh,
Stefanie Freischem
Umschlagabbildungen isak55 – shutterstock.com;
wanchai – Fotolia.com; plainpicture/Gerald Bucher;
bilwisedition.com; Zeffss1/iStockphoto.com
Satz Thesis Antiqua, InDesign
Gesamtherstellung CPI books GmbH, Leck, Germany
ISBN 978 3 499 26835 9

Für Brigitte und Andrej

1 Der Kommissar hatte schon viel gesehen. Aber das hier, das war echt was Besonderes. Wegen der ausgeweiteten Leiche auch, klar. Wobei er so eine ähnliche sogar schon einmal gehabt hatte, als sich seinerzeit im Mostviertel dieser stille Buchhalter urplötzlich eingebildet hatte, im zweiten Bildungsweg Kannibale werden zu müssen. Obwohl er doch bis dahin Veganer gewesen war.

Aber: Was die hier unter einem Fremdenzimmer verstanden!

Kommissar Wimmer klopfte auf etwas, das zum Zeitpunkt seiner Entstehung, also ungefähr am Beginn der industriellen Revolution, vermutlich ein Fauteuil gewesen war. Trotz des Vergnügens, das er dabei empfand – es war ja nicht *sein* Zimmer –, ließ er eine gewisse Vorsicht walten. Denn heftigere Schläge hätten möglicherweise eine Staubwolke freigesetzt, deretwegen man dann den Flugraum über Mitteleuropa ein paar Tage hätte sperren müssen. Und wer, der kein an dem Gerede der Leute eher minder interessierter isländischer Vulkan war, wollte denn an so was schuld sein?

Zu behaupten, das Zimmer wäre nicht sehr groß, nicht besonders schön und auch nicht überbordend sauber gewesen, hätte sich der Wahrheit genauso stark angenähert wie der Satz: «Paris Hilton ist möglicherweise nicht ganz so genial wie Albert Einstein.» Neben dem Fauteuil waren ein Doppelbett, ein hoffentlich noch nicht ausgewachsenes Tischchen und ein Kasten, dessen Tür sich nicht schließen ließ und wegen der offensichtlichen Abschüs-

sigkeit des Holzimitatbodens weit aufklaffte, die einzigen Einrichtungsgegenstände. Sofern man den offenbar aus den Resten eines kontrolliert gesprengten orangefarbenen Plastikübels zusammengesetzten Lampenschirm nicht mitzählte. Und den Duschvorhang im Bad, der sich noch mit immerhin drei seiner sieben Haken an der Stange festhielt. Er war graugrün, wobei eine genauere Betrachtung verriet, dass das Grau ihm wohl erst mit der Zeit zugewachsen war – und ziemlich sicher lebte.

Über dem Bett hing ein gerahmtes, schon schwer blautichiges Kalenderblatt vom Juni 2005. Es zeigte Heiligenblut mit dem Großglockner im Hintergrund, wohl um den Gast unaufdringlich, aber anhaltend daran zu erinnern, dass er besser dorthin gefahren wäre. Wimmer hatte es fest im Blick, als er sagte:

«Also, wenn ich Sie nicht schon ein wenig kennen würde, Herr Suchanek, dann würde ich jetzt zumindest in Betracht ziehen, dass schon allein die Unterbringung in diesem Zimmer ein Mordmotiv sein könnte.»

Ein lautloses Lachen gurgelte wie saures Aufstoßen in ihm hoch und schüttelte seinen kurzen, dafür aber umso breiteren Körper rhythmisch durch.

«Könnten Sie bitte damit aufhören?», fragte Susi genervt. Sie lag im Bett, blass, die Decke trotz der schwülen Hitze bis zum Kinn hochgezogen. «Da draußen ist ein Mensch bei lebendigem Leib von Wildschweinen aufgefressen worden – und Sie machen blöde Witze?»

Der Kommissar nahm Haltung an, räusperte sich und schüttelte den Kopf.

«Da muss ich Sie korrigieren. Nicht bei lebendigem Leib.

Soweit mir bekannt ist, fressen Wildschweine nichts, was noch lebt. Außerdem müsste da rundherum literweise Blut sein, wenn das Opfer noch gelebt hätte, als die Schweine ... Da ist aber keins.»

«Woran ist es denn dann gestorben?», fragte Suchanek.

«Das wissen wir noch nicht. Oberflächlich ist an der Leiche nichts festzustellen. Nur ein kleiner Bluterguss am Kopf. Wahrscheinlich wurde das Opfer niedergeschlagen. Und sonst ist es halt vollkommen von den Gelsen zersto- chen, so was habe ich noch nicht gesehen.»

«Moment einmal», sagte Suchanek, meinte es aber nicht so. Es dauerte nämlich deutlich länger als einen Moment, jene Lava zu bändigen, die ihm ein soeben in seiner Magen- gegend neu entstandener Supervulkan bis unter die Schä- deldecke eruptiert hatte. «Vollkommen zersto- chen, sagen Sie?»

«Na, ist ja kein Wunder. Zuerst das Hochwasser, dann die Hitze. Heuer gibt es so viele Gelsen wie seit Menschengen- denken nicht, sagen die Einheimischen. In der Nacht muss dieser Wald die Hölle sein», erwiderte Wimmer.

Das war er. Suchanek wusste das. Er war ja drin gewe- sen.

«Und kein Blut», fuhr er nachdenklich fort.

«Wollen Sie auf etwas Bestimmtes hinaus, oder ist das ein Word-Rap in Zeitlupe?», fragte Wimmer.

«Würden Gelsen eine Leiche stechen?»

Der Kommissar stutzte. Das war ja doch einmal eine gar nicht so dumme Frage.

«Nein. Das würden sie nicht. Mit geronnenem Blut kön- nen die nichts anfangen.»

«Also haben ihn zuerst die Gelsen traktiert. Dann ist er gestorben. Und dann sind die Wildschweine gekommen.»

«Vom Zeitablauf her muss es wohl so gewesen sein, ja.»

Suchanek ging zum Fenster und schaute in den Hof, der sonst immer leer gewesen war. Jetzt wuselte es da unten wie am ersten Sommerschlussverkaufstag auf der Mariahilferstraße.

«So eine verdammte Scheiße», murmelte er.

«Suchanek, was ist los?», fragte Susi. «Was hast du denn?»

Wimmer schloss sich an. «Ich würde es auch sehr schätzen, wenn Sie mir erklären könnten, worum es geht.»

Suchanek atmete tief durch. Und dann sagte er: «Um den Ceaușescu.»

Ach so. Das erklärte alles.

«Um den Ceaușescu», wiederholte der Kommissar.

«Ja.»

Wimmer lockerte seinen Krawattenknopf. Der Kerl nervte. Aber eigentlich war das ja nichts Neues. In Wirklichkeit nervte der Suchanek, seit er ihn kennengelernt hatte. Und Wimmer hatte auch noch lange nicht verdaut, dass es dieser ständig bekiffte Schlafwandler vor ein paar Monaten geschafft hatte, die Mordserie in Wulzendorf aufzuklären. Wo dort doch auch ein wirklich erfahrener und gerissener Krimineller vor Ort gewesen war, dem dieser Erfolg viel besser zu Gesicht gestanden hätte: Kommissar Gernot Wimmer.

«Kommt da jetzt irgendwann noch eine Erläuterung, oder muss ich mit dieser nagenden Ungewissheit weiterleben?», sagte er missmutig.

Suchanek starrte weiter bewegungslos aus dem Fenster. Und er konnte selbst nicht glauben, was er dann sagte.

«Es sieht so aus, als hätte ich etwas mit diesem Mord zu tun.»

Susi fuhr hoch. «Was redest du da daher?»

Und auch der Kommissar hatte mit vielem gerechnet – aber sicher nicht mit so einem Geständnis.

«Sie? Das gibt's doch nicht!»

«Ich fürchte doch. Weil ... das mit der Ceaușescu-Methode – das war ich.»

Der Kommissar ließ alle Rücksicht auf die kommerzielle Ausbeutbarkeit des Luftraumes fahren und sich selbst in den vermutlichen Fauteuil fallen.

«Also gut. Nicht, dass ich jetzt auch nur im Geringsten verstanden hätte, was Sache ist. Aber es hört sich jedenfalls nicht gut an. Dann erklären Sie mir das mal. Was genau waren Sie? Und was ist diese Ceaușescu-Methode, von der Sie da stammeln? Oder nein, warten Sie! Fangen Sie am besten überhaupt ganz von vorne an. Denn zuallererst stellt sich ja einmal die Frage: Warum sind Sie überhaupt hier? Was zur Hölle haben Sie in diesem Kaff verloren?»

Ja, da merkte man halt den Profi. Denn das war natürlich eine ziemlich gute Frage. Die Antwort begann mit einem Telefonat, das Suchanek einige Wochen zuvor geführt hatte.

2 «Tut mir leid, aber der Herr Magister ist bei Tisch.»

«Ha! Gewonnen!»

«Bitte?»

«Ich habe gerade eine Wette gegen mich selber gewonnen. Ich muss mir jetzt drei Mal mein Auto waschen.»

«Äh... Aha.»

«Weil ich doch gestern eineinhalb Stunden später angerufen habe und der Herr Magister da auch bei Tisch war. Sie können sich sicher noch erinnern.»

«Dunkel.»

«Und vorgestern wiederum war er schon um halb elf weg und um halb zwei immer noch nicht zurück. Und vorgestern und letzte Woche und die Woche davor – immer, wenn ich anrufe, ist er bei Tisch.»

«Wollen Sie dem Herrn Magister vorschreiben, wann er Hunger haben darf?»

«Um Himmels willen, nein! Das wäre ja praktisch Amtsanmaßung. Wenn einer bestimmen darf, wann der Magen vom Herrn Magister zu knurren hat, dann ist das natürlich der Landeshauptmann. Aber es scheint doch eindeutig so zu sein, dass ich einen ungeheuren Riecher für das Bei-Tisch-Sein als solches habe. Kaum dass sich der Herr Magister hingesetzt hat und über der ewigen Frage zu schwitzen beginnt, welche von den Gabeln jetzt für die Vorspeise gehört – wusch, schon verspüre ich das dringende Bedürfnis, seine Nummer zu wählen. Das muss man auch erstmal können. Glauben Sie, dass man diese Begabung irgendwie zu Geld machen kann?»

«Ich, äh ... also, wie gesagt: Der Herr Magister ist nicht da. Und ich weiß nicht, wann er zurückkommt.»

«Wissen Sie, langsam glaube ich ja, dass der Herr Magister in Wirklichkeit gar nicht die rechte Hand vom Landeshauptmann ist.»

«Was sollte er denn sonst sein?»

«Gourmetkritiker. Weil, so oft und so lang wie der bei Tisch ist, muss er einfach ein Profi sein. Und man kann für

ihn nur hoffen, dass das wenigstens auf Spesen geht. Na ja, wahrscheinlich tut es das so oder so.»

«Nur dass das klar ist, Herr Suchanek: Wenn Sie jetzt auch noch ungut werden, dann lege ich sofort auf.»

«Was heißt ‚auch noch‘? Was hab ich denn sonst noch angestellt?»

«Fragen Sie mich das im Ernst? Seit Wochen rufen Sie praktisch jeden Tag bei mir an. Wie komm ich eigentlich dazu? Das grenzt ja schon an Stalking.»

«Stalking? Na, das ist ja ein toller Beweis für Bürgernähe, wenn sich eine Vorzimmerdame in der Landesregierung darüber beschwert, dass jemand anruft.»

«Haben Sie mich gerade Vorzimmerdame genannt?»

«Ja. Und?»

«In welchem Jahrhundert leben Sie? Ich bin Executive Head of Office Management.»

«So was gibt es? Echt? In Niederösterreich? Was heißt denn das?»

«Das heißt ... Hören Sie, ich hab auch noch was anderes zu tun.»

«Das hoffe ich. Und wenn Sie mich endlich einmal mit dem Herrn Magister verbinden würden, dann könnten Sie das ja auch tun. Dann haben Sie endlich wieder eine Ruhe von mir.»

Die Vorzimmerdame seufzte. Dann sagte sie leise: «Der reißt mir den Kopf ab.»

«Das heißt also, er ist da?»

Schweigen.

«Wissen Sie, was? Sagen Sie ihm, wenn er nicht endlich mit mir redet, dann geh ich in die Zeitung. Ohne mich wür-

de der Mörder von Wulzendorf immer noch frei herumlaufen. Der Landeshauptmann verspricht mir zum Dank für meinen selbstlosen Dienst an der Allgemeinheit einen Erholungsurlaub. Aber sowie die Kamerateams weg sind, hat er das wieder vergessen. Das wäre doch ein gefundenes Fressen für die Presse!»

«Für die *niederösterreichische* Presse? Sie sind nicht von hier, oder?»

«Wollen Sie jetzt endlich eine Ruhe von mir haben – oder nicht?»

«Na gut. Bleiben Sie dran.»

Suchanek atmete tief durch. Das war zumindest einmal ein Etappenerfolg. Der Suchanek von früher hätte vielleicht ein-, zweimal angerufen, sich abwimmeln lassen, und aus. Wenn er denn überhaupt angerufen hätte. Aber wenn er aus seinen jüngeren Erlebnissen etwas gelernt hatte, dann, dass er nicht immer so leicht aufgeben durfte. Manchmal musste man eben kämpfen. Und man musste sich auch einmal breitbeinig hinstellen und mit fester Stimme sagen: «Ich bin der Held von Wulzendorf. Und wer sind Sie?»

In diesem gerade eben noch zart in Richtung Erfreulichkeit tendierenden Moment hätte es allerdings auch gereicht, sich breitbeinig hinzustellen und sich den Rest zu denken.

«Wer ich bin? Magister Kerschbaum mein Name», tönte es aus dem Telefon. «Und Sie sind ... lassen Sie mich raten: der Held von Wulzendorf?»

Obwohl man gerade, wenn man Suchanek war, im Laufe eines zwar nicht unbedingt ereignisreichen, aber doch

auch schon wieder jahrzehntelangen Lebens durchaus die eine oder andere Möglichkeit gehabt hatte, sich an peinliche Situationen ausreichend zu gewöhnen, war es immer wieder so schön und frisch wie beim ersten Mal.

«Ich ... Na ja, ja. Aber nicht, dass Sie jetzt glauben, ich habe das selbst erfunden. Sie wissen ja, wie die Presse ist.»

«Oh ja, das weiß ich sehr gut. Was die immer daher-schreiben, ha? Jeden Tag muss ich mich über was anderes ärgern. Fehlte nur noch, irgend so ein Schmierfink würde behaupten, dass mein Chef seine Versprechen nicht hält.»

Suchanek vergrub seine beiden oberen Einser in der Unterlippe. Wenn er jetzt zurückzuckte, dann war die für seine Verhältnisse mehr als erstaunliche Sturheit, mit der er es zumindest einmal bis hierher geschafft hatte, umsonst gewesen.

«Hören Sie, Herr Magister: Ich will Ihnen wirklich keine Schwierigkeiten machen. Aber warum soll ich auf etwas verzichten, das er mir großmächtig versprochen hat?»

«Herr Suchanek! Wissen Sie eigentlich, wie angespannt die Budgetsituation des Landes Niederösterreich ist? Wir mussten sogar schon den Heizkostenzuschuss für Bedürftige halbieren. Der Landeshauptmann hat deshalb nächte-lang nicht schlafen können.»

«Wieso nicht? Ist heuer noch eine Wahl?»

«Jetzt passen Sie einmal auf, ja? Sie haben immerhin das Silberne Ehrenzeichen für besondere Verdienste um das Land Niederösterreich bekommen. Was wollen Sie denn noch?»

«Entschuldigung schon, aber das Silberne Ehrenzeichen, das ist so ziemlich die beschissenste Auszeichnung, die ihr

habt. Das kriegt doch praktisch jeder. Da braucht einer nur lang genug Vizebürgermeister in Unterstinkenbrunn gewesen sein. Oder Kapellmeister von Feuchtkirchen.»

Der Magister schwieg unangenehm lang. Und dann sagte er: «Feuchtkirchen also. So, so.»

«Ich gebe das Silberne Ehrenzeichen auch gerne zurück, wenn ich dafür endlich meinen Urlaub bekomme. Es ist wie neu, hat keine Kratzer und nichts. Das kann man sofort dem nächsten dankbaren Deppen umhängen.»

«Also gut. Ich sag Ihnen was: Ich will nicht, dass diese Situation noch weiter eskaliert. Ich werde schon eine Lösung finden. Hauptsache, wir schaffen diese blöde Geschichte aus der Welt. Und ich hab da auch schon eine Idee.»

«Ehrlich? Welche denn?»

«Na ja, wissen Sie, ich kenn da jemanden, der ist mir noch einen Gefallen schuldig, den werde ich einmal anrufen. Eine Woche war ausgemacht?»

«Für zwei Personen, ja.»

«Gut. Geben Sie mir ein paar Tage, um das zu organisieren. Ich lasse Ihnen dann per Post einen Gutschein zukommen.»

«Das klingt ja echt super!»

«Aber nur, wenn Sie mir versprechen, dass ich dann nie wieder etwas von Ihnen höre.»

«Ja. Versprochen. Vielen Dank, Herr Magister.»

«Ich bin froh, dass ich helfen konnte.»

«Und ... die Sache hat auch sicher keinen Haken?»

3 Suchanek und Wimmer hätten beide empört zurückgewiesen, auch nur irgendetwas gemeinsam zu haben. Womit sie allerdings erst recht wieder etwas gemeinsam hatten. Wenn man den Kommissar mit dieser Behauptung an einem schlechten Tag erwischt hätte, dann wäre eventuell sogar ein Verfahren wegen Beamtenbeleidigung die Folge gewesen. Aber es ließ sich nicht leugnen, dass sie zumindest über ein ähnlich feines Sensorium verfügten. Dem Suchanek war nämlich das mit dem Zimmer auch gleich bei der Ankunft am Urlaubsort aufgefallen.

Selbst Susi, die gütige, geduldige Susi, atmete nach dem Erstkontakt mit dieser auf rätselhafte Weise aus dem Weißrussland der siebziger Jahre hierher gebeamten Wohneinheit einmal ganz tief ein und blies die Luft dann mit geblähten Backen stoßweise wieder aus, um sich zu sammeln. Und dann sagte sie: «Also, es ist ... eh.»

So war sie halt, die Susi. Einfach ein netter Mensch. Aber die Antwort darauf war natürlich: nein. Das hier war in seiner allumfassenden Armseligkeit nicht einmal annähernd «eh».

Wenn einer schon mit Vornamen «Magister» hieß, hätte eine an sich unfehlbare Menschenkenntnis wie jene Suchaneks («Arschlöcher. Alle.») eigentlich allein deshalb in den Alarmmodus hochschalten müssen. Und wenn dieser Magister zusätzlich auch noch einen Hauptwohnsitz in der Mitte eines mächtigen Hinterns als ausreichende Daseinsberechtigung ansah (was zu der physikalisch hochinteressanten Frage Anlass gab, wie ein Loch in

einem Loch existieren konnte), dann umso mehr. Aber das Hochgefühl über den dem Hauptquartier des Bösen abgerungenen Sieg hatte Suchanek leider im entscheidenden Moment seinen unbestechlichen Blick verstellt. Er hatte nicht einmal Lunte gerochen, als der Magister am Telefon auf die abschließende Frage, wohin denn nun die große Reise gehen werde, beinahe enthusiastisch «Lassen Sie sich überraschen!» geraunt hatte.

Als dann der Gutschein in der Post lag, hatte Suchanek umgehend einräumen müssen, dass dem Magister die Überraschung absolut gelungen war. Wenn er die Susi nicht schon vorher mit großem Pomp zum gemeinsamen Urlaub eingeladen hätte, stolz, eh klar, weil er endlich, endlich einmal was anderes zu bieten hatte als die immer gleiche ungepflegte Langeweile – mit diesem Gutschein in der Hand hätte er es sich auf keinen Fall getraut. Und auch alleine wäre er natürlich nie und nimmer ausgerechnet hierhergefahren. Aber die Susi, Vorfreude und alles, war wieder einmal ganz Pragmatikerin. So ist es jetzt nun einmal, und die Oma hat schon zugesagt, dass sie sich eine Woche um die Kinder kümmert, und wer weiß, ob die Oma jemals wieder einen dermaßen sträflich schwachen Moment hat, und darum fahren wir da jetzt hin und aus.

Und jetzt schau halt nicht so.

Also hatte Suchanek an diesem gleißenden Samstag im August, an dem es schon vormittags so abartig heiß war, dass die zwei Buben von der Susi beim Winken nicht ruhig barfuß auf dem glühenden Gehsteig stehen konnten, sondern heruntänzeln mussten wie nervöse Hengste, knapp bevor sie in die preiswerte Tiefkühlflasagne wanderten, um

10.17 Uhr in Wulzendorf Susis Auto gestartet. Denn Susis Auto war für so eine Urlaubsreise, bei der es ja vor allem auf Ausdauer und Verlässlichkeit ankam, ohne Zweifel die bessere Wahl als seines. Weil es doch etwas besser beisammen war. Und nur zum Beispiel nach der jährlichen Überprüfung sogar noch Kennzeichen gehabt hätte.

Die Fahrt hatte dann leider wesentlich länger gedauert als bei der Routenplanung kalkuliert. Zwischen Altenbrunn und Enzeshof war nämlich der Bahnschranken zu gewesen. Das wusste Suchanek an sich aufgrund seiner sehr persönlichen Beziehung zu Zügen durchaus zu schätzen. Allerdings verlängerte es im speziellen Fall aber eben die Reisedauer um gute 16 Prozent. Und somit hatte Suchanek den Motor, der diesen Langzeittest mit Bravour überstanden hatte, erst um 11.08 Uhr wieder abgestellt.

Und nein. Auch dann war immer noch nicht der Augenblick, bislang Versäumtes mannhaft nachzuholen und der Susi mitzuteilen, man habe möglicherweise vielleicht unter Umständen ein ganz klein wenig dazu beigetragen, dass sie der miese Magister ausgerechnet hierher verfrachtet hatte.

Nach Feuchtkirchen. Zu einem Abentheuer-Urlaub. Mit th.

Der Hof der Familie Abentheuer lag nicht direkt im Dorf, sondern gut einen Kilometer außerhalb, gleich beim Hochwasserschutzdamm. Dass er erfüllte, was sein Name doch irgendwie insinuierte, war eher auszuschließen. Es war ein für diesen Teil Niederösterreichs eher unüblicher Dreiseithof. Das langgezogene Wohnhaus stammte sicherlich aus den siebziger Jahren, war also in einem Stil erbaut, der

keiner war. Graues Welleternitdach, rissige Fassade, zwei Reihen vollkommen identischer goldfarbener Alufenster. Ein Windfang aus Milchplastik, hinter dem die Eingangstür völlig zu Recht versteckt wurde. Der gegenüberliegende Stall schaffte es zum Glück, dieses architektonische Niveau zu halten. Am hinteren Ende des Grundstückes schließlich stand eine Lagerhalle aus unverputzten Schalsteinen. Alles in allem musste man zugeben, dass dies zumindest rein optisch ein Anwesen der Superlative war. Denn eine größere Scheußlichkeit wäre wohl nur unter Mitarbeit eines Jahrhundert-Erdbebens zu erreichen gewesen.

Suchanek starrte auf den Gutschein in seiner Hand. «Abenteuer beim Abentheuer! Entspannen in intakter Natur! Top-Inklusivleistungen! Komfortzimmer! Gutbürgerliche Küche! Schwimmbiotop! Wildschweingehege! Interessante Ausflugsmöglichkeiten!»

Abgesehen davon, dass man mit den ganzen Rufzeichen genügend Startkapital für die Gründung einer eigenen Boulevardzeitung beisammengedobt hätte: Waren sie hier jetzt eigentlich im Komfortzimmer – oder doch im Wildgatter?

Nein. Das konnte sich der neue Suchanek, der kämpferische Suchanek, ohne dessen ungeheure Durchschlagskraft sie ja gar nicht hier wären, jetzt nicht auch noch bieten lassen. Er hatte schließlich einen Ruf zu verlieren.

Gut, okay. Natürlich hatte er *keinen* Ruf zu verlieren. Aber männliches Auftreten sollte ja durchaus als sexy gelten.

Suchanek gab sich einen Ruck.

«Ich geh da jetzt runter und misch es denen einmal or-

dentlich. Die sollen uns gefälligst ein anderes Zimmer geben.»

Als er unten an der Rezeption ankam, die eigentlich nur aus einem der Länge nach halbierten, unbehandelten Baumstamm bestand, der mit unzähligen Ringen von im Lauf der Jahre achtlos darauf abgestellten Kaffeetassen und Gläsern verziert war, fiel ihm – wie doch öfter einmal mit leichter Verspätung – etwas auf. Dem Lächeln, das Susi ihrem weißen Ritter bei seinem Abgang Richtung Schlachtfeld geschenkt hatte, war ein bisschen gar viel Milde beige-mischt gewesen. Und jetzt befahl Suchanek der schreckliche Verdacht, es könnte sich hierbei eventuell um die Milde des besseren Wissens gehandelt haben. Des Wissens darum nämlich, wie sein Kampfeinsatz ausgehen würde.

«Nein. Das geht leider nicht.»

Die Abenteurerin, eine ausbaufähig blondierte Mitt-dreißigerin, der man, wenn man denn unbedingt wohlwollend hätte sein wollen, das Attribut «burschikos» verliehen hätte, schüttelte energisch den Kopf.

«Was heißt, das geht nicht? Entschuldigung schon, aber in ihrem Prospekt hier ...», Suchanek wachelte ihr, für seine Verhältnisse fast schon hochgradig erregt, mit dem bunten Papier vor der fettig glänzenden Nase herum, «... in ihrem Prospekt steht: ‹Komfortzimmer!› Mit Rufzeichen! Jetzt verraten Sie mir bitte eines: Wenn das Loch, das Sie uns gegeben haben, ein Komfortzimmer ist, wie schaut dann eigentlich eines *ohne* Komfort aus? Fehlen bei dem die Fenster? Oder muss man da in der Nacht raus aufs Plumps-klo? Über ein Minenfeld?»

Offensichtlich nicht sonderlich angetan von Sucha-

neks Renitenz, verformte die Abenteurerin ihre kleinen Schweinsaugen, soweit es eben möglich war, in Richtung Katze.

«Bei der Reservierung ist ausdrücklich dazugesagt worden, dass ein Standardzimmer ausreicht», sagte sie kühl.

«Wer hat das gesagt? Der miese Magister?»

«Ich kenn keinen Magister. Jemand vom Grafen hat angerufen und das gebucht.»

«Ich kenn wiederum keinen Grafen.»

«Na, unser Graf halt. Der mit der Straußenzucht. Die Herrschaft.»

Die Herrschaft. Es war ja erst knapp hundert Jahre her, dass der Adel in Österreich abgeschafft worden war. In diesem kosmischen Wimpernschlag konnte sich das klarerweise noch nicht bis hierher durchgesprochen haben. Und die Herrschaft hatte offenbar dem Magister den Gefallen geschuldet.

«Sie haben diesen Urlaub doch irgendwie gewonnen oder so, nicht?», fuhr die Abenteurerin fort. «Kennen Sie eigentlich das Sprichwort mit dem geschenkten Gaul?»

Gewonnen? Das traf es ja nun so was von überhaupt nicht. Aber Suchanek wollte die unbedarfte Frau jetzt gar nicht erst auf den himmelhohen Unterschied zwischen der Teilnahme an einem peinlichen Preisausschreiben und der Leistung hinweisen, für die der Held von Wulzendorf diesen Aufenthalt als bescheidene Anerkennung erhalten hatte. Es war nicht sein Stil, mit so was zu protzen. Also sagte er:

«Gewonnen? Das trifft es ja nun so was von überhaupt nicht. Aber ich will Sie jetzt gar nicht erst auf den him-

melhohen Unterschied zwischen der Teilnahme an einem peinlichen Preisausschreiben und der Leistung hinweisen, für die der Held von Wulzendorf diesen Aufenthalt hier als bescheidene Anerkennung erhalten hat. Es ist nämlich nicht mein Stil, mit so was zu protzen.»

Jetzt blieb der Mund über der rot-blau karierten Holzfällerbluse, aus der sicherlich bald ein Trend werden würde, zumindest in dem menschenleeren Landstrich da oben in Nord-Nordkanada, halb offen stehen. Und dann sagte er: «Oh. Sie sind das? Der mit den Morden in Wulzendorf? Sie waren in der Zeitung!»

Das klang zumindest einmal nach leichter Ehrfurcht, wengleich man noch nicht mit letzter Sicherheit davon ausgehen konnte, dass darauf folgen würde: «Es tut mir ja so leid. Der Butler wird Ihre Sachen sofort in die Suite bringen.»

«Es tut mir ja so leid.» – Ha! Die Dinge schienen sich also doch noch in die richtige Richtung zu entwickeln! – «Sie haben also jetzt den Typ ‹Graureiher› ... Na ja, ich hätte da schon auch noch eines vom Typ ‹Weißstorch›. Das wäre ein Superiorzimmer.»

Das klang so weit ziemlich gut. Bis auf den Konjunktiv.

«Aber da müsste ich dann den Aufschlag extra verrechnen. Weil, der Graf zahlt wie gesagt nur den Standardpreis.»

Das war natürlich ganz und gar unerhört vom Grafen.

«Und wie viel würde das kosten?»

Die Holzfällerin legte ihm wortlos einen Zettel hin und tippte auf eine Zahl darauf. Auf eine viel zu große. Wobei: Nicht, dass sich Suchanek eine kleinere hätte leisten können. Und jetzt die Susi auch noch anschnorren, nach allem,

was bei ihrem ersten gemeinsamen Urlaub schon schiefgelaufen war, bevor er überhaupt richtig angefangen hatte, das war ja nun wirklich zu peinlich.

Als er mit leicht verhärteter Miene ins Zimmer zurückkam, hatte Susi schon ausgepackt. Wissen ist eben Macht. Aber sie bemühte sich sofort, die von ihr antizipierte Schmach Suchaneks der Vergessenheit anheimfallen zu lassen. «Komm!», strahlte sie ihn an. «Erkunden wir einmal ein bisschen die Gegend!»

Jetzt hatte die Zimmerniederlage aber im Verein mit jener, überhaupt hier zu sein, aus dem neuen, dem kämpferischen, dem aktiven Suchanek umgehend wieder den alten gemacht. Und auf dessen persönlicher Hitliste von Dingen, die man unbedingt noch tun musste, bevor man den Löffel abgab, nahm die Erkundung von Gegenden, denen man schon auf den ersten Blick ansah, dass man auch beim zweiten nichts sehen würde, nicht unbedingt eine Spitzenposition ein. Andererseits war diese Liste verdammt kurz. Denn wenn man etwas tat, war es ja doch meistens mit beträchtlichem Aufwand verbunden – der sich bei weitem nicht immer lohnte. Und gerade in puncto Aufwand war Suchanek generell sehr darauf bedacht, jedes unnötige Risiko zu vermeiden. Wenn es nach ihm gegangen wäre, hätte er stattdessen den Joint angesteckt, den er sich in weiser Voraussicht schon zu Hause gerollt hatte, um am Urlaubsort nicht unnötig Zeit verschwenden zu müssen, und ein, zwei Stunden ausdrucksstark auf Heiligenblut gestarrt. Er sah allerdings ein, dass das für Susi möglicherweise etwas weniger ansprechend war als für ihn. Also trottete er doch mit nach draußen.

Im Innenhof standen sie dann sofort vor der schwierigen Frage, wo die Gegend denn jetzt begann. Rechts führte die schmale Staubstraße, auf der sie gekommen waren, zum Dorf. Geradeaus war eine große umzäunte Weide, auf der sie bei der Herfahrt ganz hinten im Eck einige Pferde gesehen hatten. Danach musste irgendwann eine sogenannte «Siedlung Wasserwelt» kommen. Zumindest war das auf einem Wegweiser gestanden. Und nachdem der Horizont in dieser Richtung von zwölf riesigen Windrädern dominiert wurde, mussten diese nach der Siedlung kommen. Sofern sie nicht mittendrin standen. Das wäre Siedlern, die glaubten, unbedingt hier siedeln zu müssen, nur recht geschehen.

Hinter ihnen lag der Damm und dahinter die Au. Das schien gegendtechnisch leider noch die am wenigsten wenigversprechende Möglichkeit zu sein. Suchanek hatte sich schon beinahe damit abgefunden, dass er sich in ein paar Stunden mit letzter Kraft, von Dornensträuchern zerschunden und mit einer Zeckenkolonie in der Arschfalte, ins Speisezimmer des Abentheuerbauern schleppen und «Wasser!» wimmern würde. Doch dann entdeckte Susi den hölzernen Pfeil am Ende des Stallgebäudes, der nach links wies und auf dem weiß gepinselt zwei Worte standen: «Schwimmbiotop» und «Wildschweingehege».

«Gehen wir doch einmal zu diesem Biotop», schlug sie vor. «Es ist so unerträglich heiß. Vielleicht können wir eine Runde schwimmen.»

«Ich hab jetzt aber keine Badehose mit.»

Susi lächelte maliziös und machte: «Huch!»

Der Pfeil wies durch eine Art Tunnel, der mit Weinreben

überwuchert war, und zwar so ausgiebig, dass man darin kaum aufrecht gehen konnte. Nach einigen Schritten tat sich rechts eine Öffnung auf, durch die ein Gemüsegarten zu sehen war. Also, eine Art von. Zwischen ausgewachsenen Salatobelisken, einem Singulärkürbis, der es durch das Dickicht von Unkraut geschafft hatte, und einigen braunfleckigen Tomatenstauden stand ein weißhaariger, stoppelbärtiger Mann. Er trug ein schmutziges weißes T-Shirt und eine wohl auch einmal hell gewesene Knickerbocker mit einer Art Schürze darüber und starrte regungslos auf ein Beet mit einigen Kräuterstauden.

«'n Tag», sagte Suchanek. Der Mann hob abrupt den Kopf.

«Jetzt hätt ich geglaubt, der Estragon wächst gescheiter», sagte er langsam. Dann schaute er wieder zu Boden. Suchanek wartete noch eine Weile, ob dieser hochinteressanten Eröffnung irgendetwas folgen würde. Schließlich zog Susi ihn weiter.

«Was war jetzt das?», fragte Suchanek entgeistert, obwohl er ja schon allein durch den beinahe täglichen Blick in den Spiegel an eigenartige Typen gewöhnt war.

«Keine Ahnung. Ein anderer Gast vielleicht?»

«So dreckig, wie der ist, muss er aber schon lange hier sein.»

Susi zuckte mit den Schultern. «Ist doch auch egal. Schau einmal, da ist das Wasser!»

Das *Schwimmbiotop* war ein kleiner Teich, von dessen hellgrauer Grundfarbe sich dunkelgrüne Algenschlieren abhoben, die sich an manchen Stellen zu elegant geschwungenen Spiralteppichen zusammenfanden. Am Ufer stand

eine Art Skulptur aus nackten, geschwungenen Ästen, mit einem Schlauch daran, aus dem ein schwacher, brackig riechender Wasserstrahl in die Pfütze schlich. Daran und an der dicken schwarzen Plastikfolie, die rund um den Teich aus dem Schotter herausragte, war sofort zu erkennen, dass dieses Gewässer natürlich nicht natürlich war. Susi stocherte enttäuscht mit ihrem nackten Fuß unter der Plane herum.

«Wegen den Kindern», ertönte auf einmal eine Stimme hinter ihnen. Der alte Mann von vorhin war ihnen nachgegangen. Susi sah ihn mit hochgezogenen Augenbrauen an.

«Wegen den Kindern», wiederholte er. «Man muss die Plane sehen können. Weil, wenn die Stadtkinder sie nicht sehen, dann glauben sie, dass das ein echter Teich ist. Und dann gehen sie uns nicht rein. Haben wir alles schon gehabt.»

«Und die Algen stören die Kinder nicht?», fragte Susi. Suchanek hatte gar nicht gewusst, dass sie so spitz reden konnte.

«Die sind wegen der Hitze», antwortete der Alte ohne erkennbares Bedauern. «Seid ihr heute frisch gekommen?»

«Ja. Und Sie sind ... der Bauer?»

Der Mann machte eine wegwerfende Handbewegung.

«Schon lang nicht mehr. Alles weg. Das Feld. Die Kühe. Aber dafür haben wir jetzt Wildschweine, die man nicht fressen darf.»

Er machte eine kleine Pause. Und dann spuckte er noch zwei Worte aus, als wären sie sauer gewordene Milch. «Und Gäste.»